

# BAUNETZWOCHE #226

Das Querformat für Architekten, 17. Juni 2011



## Mittwoch

---

Die neue Synagoge in Potsdam, für deren Bau bereits ein Bagger angerollt war, wird nicht gebaut. Das Land Brandenburg hat die Reißleine gezogen und den Landeszuschuss gestoppt. Der Grund: Es gibt inzwischen drei jüdische Gemeinden in Potsdam, und die können sich nicht über die Architektur des Neubaus einigen. Den Gegnern des sachlich-kubischen Entwurfs von Jost Haberland, immerhin Wettbewerbssieger von 2009, ist dieser schlicht zu modern.

## Donnerstag

---

Wärmedämmung aus Kunststoffmaterial, das Backsteine imitiert, kann man gelegentlich an Hamburger Klinkerbauten sehen. Hier stimmt dann nichts: keine Patina, kein Ausdruck, und wenn man dranklopft, klingt es hohl. Hamburg forscht nach alternativen Materialien zur behutsamen Dämmung – und trat dabei einem internationalen Forschungsverbund mit dem schönen Namen „Cool Bricks“ bei – kühle Ziegel. Cool!



[\*BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!\*](#)

# Denkmalpflege der Moderne – Konzepte für ein junges Architekturerbe



Das Haus Schminke im sächsischen Löbau ist wohl einer der künstlerisch radikalsten Villenentwürfe aus der Zeit der Weimarer Republik. Als die Instandsetzung dieses Scharoun-Baus zur Diskussion stand, befand ein sächsischer Würdenträger: „Wissen Sie, wir haben Hunderte von Schlössern, da können wir uns um dergleichen nicht auch noch kümmern“. Zum Glück kümmerte sich dann die verdienstvolle Wüstenrot-Stiftung, und so steht dieses Baudenkmal von internationalem Rang seit 2002 wieder in einem hervorragend instandgesetzten Zustand da.

Eine symptomatische Anekdote, denn Bauten der Moderne gelten immer noch als nicht denkmalwürdig. Und wenn doch, glauben auch viele Fachleute, die Maßstäbe der klassischen Denkmalpflege seien auf diese Bauten nicht anwendbar, da sie nicht „altern“ könnten. Als Alternativen, so skizziert es Norbert Huse im Vorwort des besprochenen Bandes, gelten für Viele dann nur noch der Abriss oder die Rekonstruktion des „Originals“, des Zustandes wie am ersten Tag.

In Zeiten, in denen das „Bild“ des Alten genügt und die originale Substanz geringe Wertschätzung genießt, in Zeiten also, in denen die herkömmlichen fachlichen Hemmschwellen gegenüber Rekonstruktionen auf breiter Front eingerissen werden – in solchen Zeiten scheint die Frage nach der behutsamen Denkmalpflege bei Bauten der Moderne so eine Art Luxusproblem zu sein – wir haben doch Hunderte Schlösser...

Es ist aber kein Luxusproblem, sondern es ist eine Frage, die für die Gestalt der gebauten Umwelt von größter Bedeutung ist. Wie geht man mit Bauten um, deren Wert auf minimalistischen Details beruht, die zum Beispiel durch den Einbau breiterer Fensterprofile entscheidend an Aussagekraft verlören? Wie bringt man eine zeitgemäße Wärmedämmung an, wo noch bauzeitlicher Originalputz vorhanden ist, der erhalten werden soll? Wenn alle zeitlichen Schichten eines Gebäudes Zeugnischarakter haben – auf welche Fassung geht man zurück?

Das Buch ist keineswegs ein Rechenschaftsbericht seines Herausgebers Wüstenrot-Stiftung, wie man auf den ersten Blick vielleicht annehmen könnte. Nur fünf der 18 aufgenommenen Projekte sind von der Stiftung selbst saniert worden. Das Buch ist vielmehr eine Positivliste von Fallbeispielen aus Deutschland, denen zweierlei gemeinsam ist: Die Restaurierung ist gelungen, gerade weil die klassischen Wertmaßstäbe der Denkmalpflegen eingehalten wurden.

Auch wenn dabei neueste Methoden der Bauforschung ebenso wie neuartige Produkte und Verfahren angewendet worden sind, handelt es sich nicht um ein bautechnisch dominiertes Buch. Es betrachtet vielmehr die jeweilige (Restaurierungs-) Aufgabe aus dem Blickwinkel des baukulturellen Großen und Ganzen. Und das macht das Buch über die Dokumentation der beschriebenen Projekte hinaus so lesbar und Gewinn stiftend. (*Benedikt Hotze*)



### **Denkmalpflege der Moderne**

Wüstenrot Stiftung (Hrsg.)  
*Monika Markgraf, Simone Oelker,  
Andreas Schwarting, mit einer  
Einführung von Norbert Huse*

*304 Seiten, zahlreiche  
Abbildungen, Format 24 x 29 cm,  
Hardcover, 28 Euro, Karl Krämer  
Verlag, Stuttgart/Zürich, 2011  
ISBN 978-3-7828-1534-5*



# MORITZPLATZ 1 - KREATIVHAUS FÜR BERLIN



01 Editorial

02-03 Buchrezension

04-17 Special

18-22 Tipps

23 Bild der Woche

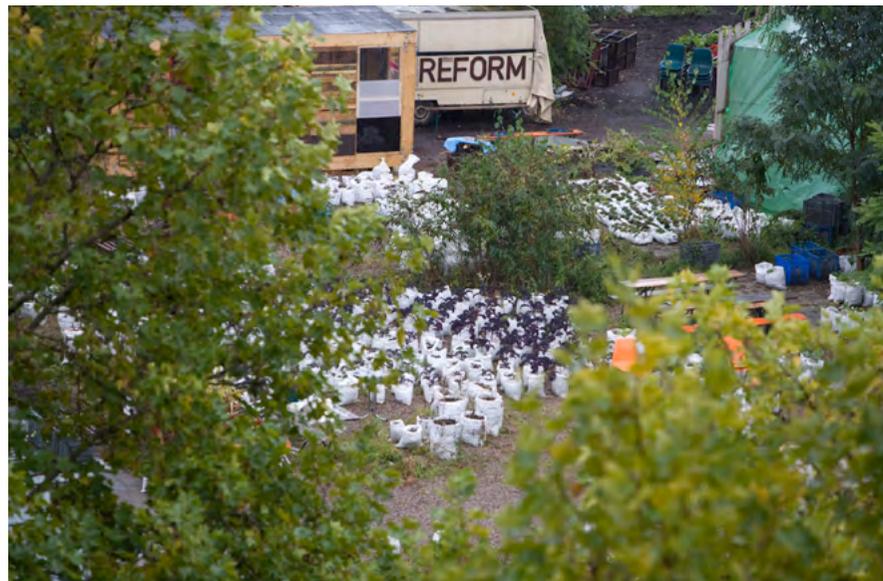
1

*Leerstand, Brachflächen und unansehnliche Wohnsiedlungen: Lange Zeit fristete der Moritzplatz in Berlin-Kreuzberg ein Schattendasein in unmittelbarer Nähe der Berliner Mauer. Das ändert sich erst jetzt: Der Platz rückt wieder ins Zentrum der Stadt und in den Fokus der Öffentlichkeit. Maßgeblichen Anteil daran trägt ein Zentrum für Kreative, das der Berliner Materialhändler Modulor gemeinsam mit dem Aufbau-Verlag und weiteren Partnern dieser Tage eröffnet: Das ehemalige Bechsteinhaus erwacht nun nach jahrelangem Leerstand und gründlichem Umbau als „Aufbau-Haus“ zu neuem Leben. Doch hier geht es nicht in erster Linie um Architektur, sondern um eine Hülle für „dirty processes“.*

Lang, lang ist's her: Vor dem Ersten Weltkrieg erlebte die Gegend um Ritterstraße und Moritzplatz ihre Glanzzeit. Das Einkaufs- und Exportviertel war weltweit als „Goldene Meile“ bekannt. Hier siedelte die Textil-, Metall- und Papierindustrie, repräsentative Gewerbehöfe kündeten Kunden und Flaneuren von der wirtschaftlichen Blüte. An der Oranienstraße entstand mit dem Elsnerhaus eine riesige Druckerei, wenige Meter weiter lockte ein Wertheim-Warenhaus, das Schaufenster hatte Hochkonjunktur. Zwei Weltkriege später lag das legendäre Exportviertel in Trümmern: Die jüdischen Geschäftsleute wurden enteignet, die Bomben der Alliierten taten ein Übriges. Nach dem Krieg erwies sich die Lage des Moritzplatzes als Nachteil. Die Grenze zwischen den Bezirken Mitte und Kreuzberg, die nördlich des Platzes verläuft, wurde während der deutschen Teilung durch die Mauer betont: Hier endete Westberlin. Unansehnliche Wohnanlagen, Brachflächen und eine sozial schwache Struktur ließen das Viertel in städtebauliche Vergessenheit geraten. Durch die Wiedervereinigung rückte der Moritzplatz wieder stärker ins Zentrum der Stadt – und ganz allmählich ändert sich auch das soziale Gefüge. Rund um den Platz blüht mittlerweile Neues: Auf dem ehemaligen Wertheim-Grundstück entstanden auf Initiative von *Nomadisch Grün* der Prinzessinnengarten, gegenüber eröffnete ein *Conceptstore* für nachhaltiges Design, und in den ehemaligen Aqua-Butzke-Werken in der Ritterstraße befindet sich heute das *Aqua Carré* mit dem Veranstaltungsort Ritter Butzke. Nun erwacht auch das einstige Bechsteinhaus zu neuem Leben.

### Geburt eines Planeten

Die typische Kombination aus Waschbeton-Fertigteilen und rötlich verspiegelm Glas war in den 1970er Jahren von der Textilfirma *Ertex* errichtet worden und diente nachfolgend dem Computerhersteller *Nixdorf*, der Klavierfabrik *Bechstein* und schließlich der Firma *Visolux* als Produktionsstätte. Nach jahrelangem Leerstand weckte das Haus wiederum Begehrlichkeiten – insbesondere die der *Modulor GmbH*. Den „Modulor“, bisher in der *Gneisenastraße*, kennt jeder Berliner Architekt: Hier gibt es alles, was man für den Modellbau benötigt. Doch mit der Zeit waren die Räume in der *Gneisenastraße*



*Der Moritzplatz in Berlin-Kreuzberg, unten die Baustelle des Aufbau-Hauses. In der Heinrich-Heine-Straße (links oben) war ein Grenzübergang in der Berliner Mauer*

*Die Gegend ist bis heute geprägt von Brachen. Auf einer solchen befinden sich die Prinzessinnengärten, ein Beispiel für „urban farming“*

*Fotos: Neumann und Rodtmann*



*In der Nähe: Die ehemaligen Aqua-Butzke-Werke in der Ritterstraße entstanden Ende des 19. Jahrhunderts und wurden nach dem Krieg ergänzt. Heute ist hier der Veranstaltungsort „Ritter Butzke“. Foto: Myrta Köhler*

zu klein geworden. Modulator-Geschäftsführer Andreas Krüger betrieb deshalb gemeinsam mit seinen Partnern Christof Struhk und Luísa Rodrigues den Erwerb des Gebäudes am Moritzplatz. Ursprünglich war ein europaweites Bieterverfahren vorgesehen, Modulator konnte allerdings den Liegenschaftsfonds Berlin zum direkten Verkauf bewegen: eine Ausnahme, die nicht nur dem Konzept, sondern auch der Beharrlichkeit Krügers und Struhks geschuldet war. „Das Projekt leistet ein Stück weit Pionierarbeit“, meint Franz Schulz, grüner Bezirksbürgermeister von Friedrichshain-Kreuzberg. Ein herausragendes Merkmal sei die Einbettung in die städtebauliche Quartiersentwicklung. Unter Gesichtspunkten der Wirtschaftsförderung entschied das Abgeordnetenhaus schließlich zugunsten von Modulator.

Mit Matthias Koch fand sich ein privater Geldgeber für den Kauf des Gebäudes. Der Berliner Unternehmer und seine Frau suchten bereits seit 2007 nach einem geeigneten Standort für ein „Kreativhaus“, geplant war ursprünglich der Kauf von Aqua Butzke. Als Koch im Frühling 2008 erfuhr, dass die Modulator GmbH noch einen finanzkräftigen Partner für das Projekt am Moritzplatz suchte, erkannte er dessen vorteilhafte Lage: „Das Aufbau-Haus ist nun die Schnittstelle zwischen Zeitungsviertel und östlicher Oranienstraße“. Gemeinsam gründeten Koch und Modulator die Moritzplatz 1 Entwicklungsgesellschaft mbH, die im November 2008 Eigentümerin des Gebäudes wurde. Noch im Herbst des selben Jahres erwarb Koch auch den Aufbau-Verlag, der dem Haus seinen Namen gab und jetzt die obersten zwei Etagen belegt. Ein Theater mit Club, eine Galerie, und ein Buchladen wurden ebenfalls durch die Eigentümerfamilie Koch initiiert.

Zwei Drittel der 18.000 Quadratmeter Gesamtnutzfläche belegen Modulator und Partner: Gemeinsam bilden sie den „Planet Modulator“. Nach welchen Kriterien erfolgte die Auswahl der Partner? „Die Unternehmen sollen zu uns passen“, meint Krüger. „Hier soll ein Netzwerk entstehen – und mehr als das.“ Laut Krüger handelt es sich bei Modulator und Partner um Kreativwirtschaftsvertreter für die ‚dirty processes‘: Designateliers, Materialien, Werkstätten und damit verbundene Fertigungen: „Haptik ist das Schlüsselwort.“



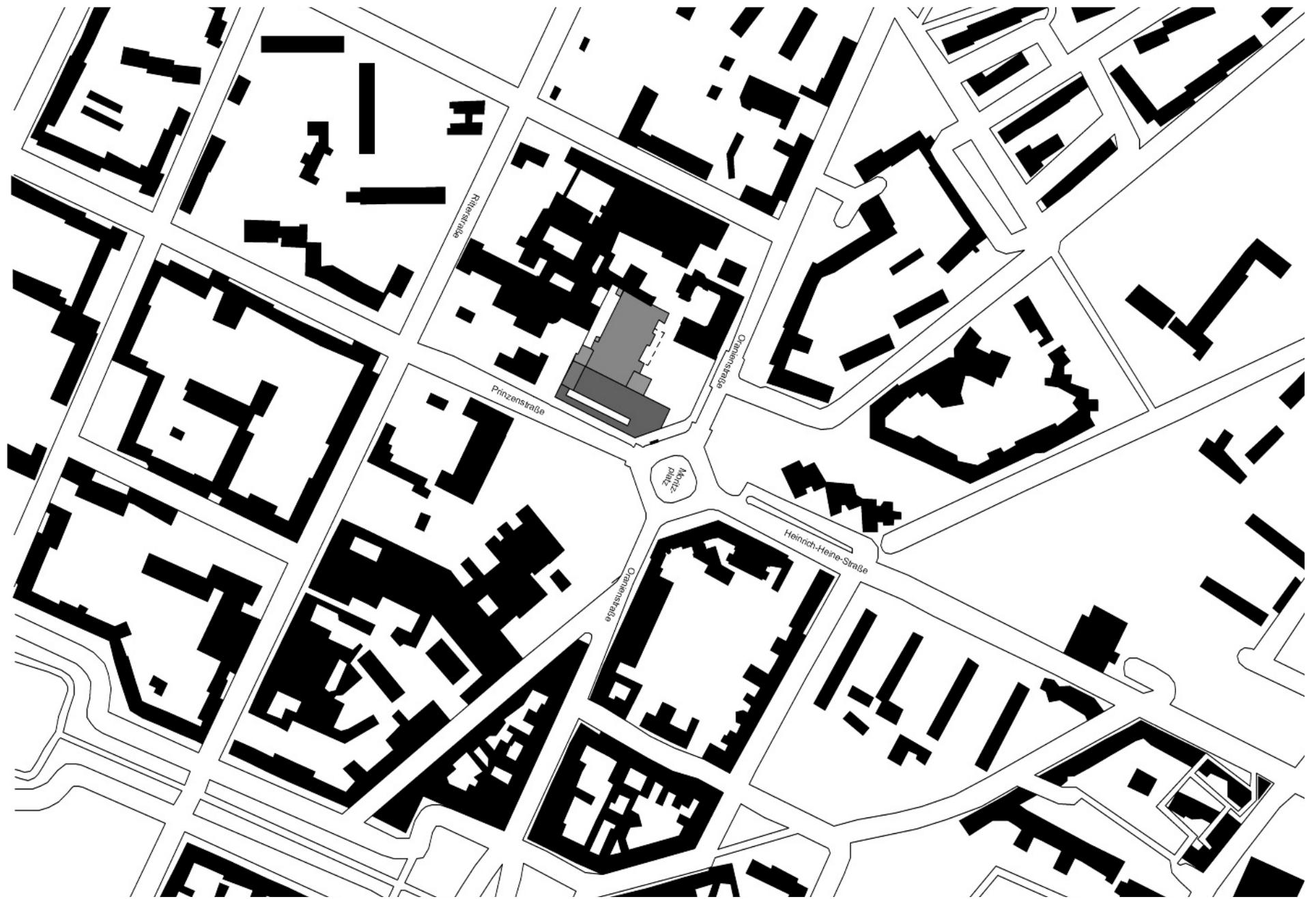
Zwei Bilder aus der Ritterstraße:  
Hinter den Siebziger-Jahre-  
Bauten von Aqua Butzke in der  
Lobeckstraße sind unansehnliche  
Wohnblocks zu sehen

Ein ehemaliger Gewerbehof  
beherbergt heute unter anderem  
„Die Etage“, eine Schule für  
darstellende Künste

Fotos: Myrta Köhler



*Je nach Blickwinkel stellt sich der Moritzplatz auch heute noch als urbane Brache dar. Blick auf das ehemalige Wertheim-Grundstück. Früher hieß die Gegend auch „Rollkutscherviertel“... Foto: Myrta Köhler*



Lageplan (gewestet). Das Aufbau-Haus am Moritzplatz ist grau angelegt. Deutlich sichtbar der vorgesetzte, schmale Gebäuderiegel und die Ladenpassage an der Prinzenstraße. Grafik: Clarke und Kuhn Freie Architekten



Hinter der grauen Fassade des Aufbau-Hauses (Architekten: Clarke und Kuhn) entsteht gerade ein farbenfroher Marktplatz der Kreativwirtschaft. Der Materialladen Modulor ist maßgeblich beteiligt. Foto: Myrta Köhler

Dienstleistungen wie Fräseservice, Ausbildungsmöglichkeiten und Workshops – all dies soll im Planet Modulor das Gefühl für „Hand-Arbeiten“ stärken.

### Architektur für „dirty processes“

Die Eröffnung des Aufbau-Hauses war ursprünglich bereits für 2010 geplant – doch „das war nie realistisch“, so Koch. „Der Kaufvertrag musste vom Abgeordnetenhaus genehmigt werden, und das geschah erst im Mai 2009. Außerdem haben wir die Mieter stark in die Planung miteinbezogen – das war natürlich zeitaufwändig. Erst im November 2009 haben wir dann die Genehmigungsplanung eingereicht, und im Dezember 2010 konnten wir schon nicht mehr betonieren. So gesehen sind wir wirklich gut vorangekommen!“

Zwischendurch kam es auch noch zu einer Überraschung: Während des Umbaus stieß man auf Fundamente, von denen vorher niemand wusste. „Wir konnten im Vorfeld keine radikalen Bohrungen vornehmen“, berichtet Koch „Da die U-Bahn direkt nebenan ist, mussten wir vorsichtig vorgehen – wir wollten schließlich ein Unglück wie in Köln vermeiden.“ Bedingungen wie diese machten den Umbau zu einer Herausforderung, so Koch: „Theoretisch ist es ein Neubau – nur noch aufwändiger.“

Nach den Plänen des Architekturbüros Clarke und Kuhn freie Architekten BDA und der Entwicklungsgesellschaft als Bauherrin wurde die 14.000-Quadratmeter-Stahlbetonkonstruktion des ehemaligen Bechsteinhauses bis auf die tragende Konstruktion zurückgebaut, und anschließend auf zwei Seiten durch einen Neubau erweitert, der die städtebauliche Kante zum Moritzplatz aufnimmt. Die großflächigen Strukturen im Bestandsgebäude blieben erhalten und dienen heute als Verkaufsräume.

Der vorgesetzte fünfgeschossige Baukörper mit Kopfbau greift mit 22 Metern Höhe die Traufhöhe der umliegenden Gebäude auf, der Kopfbau des Bestandsgebäudes wurde um ein Geschoss aufgestockt. In dem Anbau auf der Seite des Moritzplatzes befindet sich im Erdgeschoss der Haupteingang mit einem Café und einem Buchladen, entlang der Prinzenstraße entstand im 1. Obergeschoss eine Laden-



*Große Sichtflächen prägen das Aufbau-Haus innen und außen*

*Oben: Blick von der Buchhandlung Moritzplatz in die Verkaufsräume von Modulor*

*Unten: Die „Vitrinen“ entlang der Prinzenstraße dienen als Schaufenster der jeweiligen Mieter. Diese wurden von den Initiatoren gezielt ausgewählt, um die Bandbreite kreativer Branchen an diesem Standort abzubilden*

*Fotos: Myrta Köhler*

passage als „innere Straße“, davor wurde ein schmaler Gebäuderiegel gesetzt: Hier liegen auf allen Etagen sogenannte „Vitrinen“, die von außen und innen komplett einsehbar sind. „So schaffen wir eine zweite Ebene vor dem Gebäude, die es den Kreativen ermöglicht, sich nach außen zu präsentieren“, erläutern die Architekten. Das Gebäude wurde energetisch saniert, um heutigen Anforderungen zu entsprechen. Eine neue Dämmung wurde angebracht, eine Photovoltaikanlage ist in Planung. Dach und Teile der Fassade des Bestandsgebäudes sollen demnächst begrünt werden. Ursprünglich war auch ein Blockheizkraftwerk vorgesehen – doch das wäre unökonomisch gewesen, meint Koch: „So viel Wärme wird hier gar nicht abgenommen. Ein Gebäude wie dieses heizt sich bereits durch die Beleuchtung auf.“ Optisch dominiert das Aufbau-Haus den Platz nun aufgrund seiner Größe, hält sich aber ansonsten bedeckt: Die einzigen Farbtupfer sind der rote Schriftzug „Modulor“ und die blaue Imbissbude vor dem Eingang – die allerdings noch in diesem Jahr in

Richtung Elsnerhaus (heute Aldi) versetzt werden soll. Sobald die Mieteinheiten bezogen sind, soll das Gebäude, insbesondere in den „Vitrinen“, durch die Gestaltung der Mieter zusätzlich belebt werden. Mit der Fassade nehmen die Architekten auch auf den haptischen Aspekt Bezug: Die Sichtbetonteile wurden mit einer Matrize gegossen, sodass sich eine geriffelte Oberfläche ergab. Die feine Struktur wirkt von weitem eher homogen und wird erst beim Näherkommen voll sichtbar und ertastbar.

Im Gebäudeinneren – Innenraumkonzept und -gestaltung basieren maßgeblich auf den Ideen von Modulor – dominiert ebenfalls die Farbe Grau. Das vielbeschworene Prinzip der Haptik kommt hier leider etwas zu kurz: Keine außergewöhnlichen Materialien laden zum „Begreifen“ ein. Ob da das Geld zur Neige ging? Glaubt man Andreas Krüger, war das alles Absicht: „Das Gebäude selbst nimmt sich zurück – das Material ist der Star.“



Vorher: Das „Bechsteinhaus“ aus den 70er Jahren. Die tragende Struktur wurde in den Neubau einbezogen  
Foto: Clarke und Kuhn



Nachher: Das Aufbau-Haus ist fertig und wurde von Modulor bereits bezogen. Auf dem Nachbargrundstück rechts soll bis 2015 ein zweiter Bauabschnitt mit Anschluss an das Elsnerhaus entstehen. Foto: Myrta Köhler



*Oben: Entlang der Prinzenstraße wurde ein schmaler Riegel vor das Gebäude gesetzt. Er bildet eine Ladenpassage aus. Foto: Myrta Köhler*

*Links: Modulor-Geschäftsführer Andreas Krüger (Mitte) führt die grünen Politiker Renate Künast und Daniel Wesener durchs fast fertige Haus. Foto: Neumann und Rodtmann, Berlin*

1



*Vitrine der Buchhandlung Moritzplatz. Die Sichtbeton-Elemente der Fassade des Aufbau-Hauses wurden mit einer Matrize gegossen und offenbaren erst aus nächster Nähe ihre unregelmäßige Oberflächenstruktur. In der Spiegelung einer der acht U-Bahn-Eingänge der Station Moritzplatz. Foto: Myrta Köhler*

## Wir sind der Marktplatz

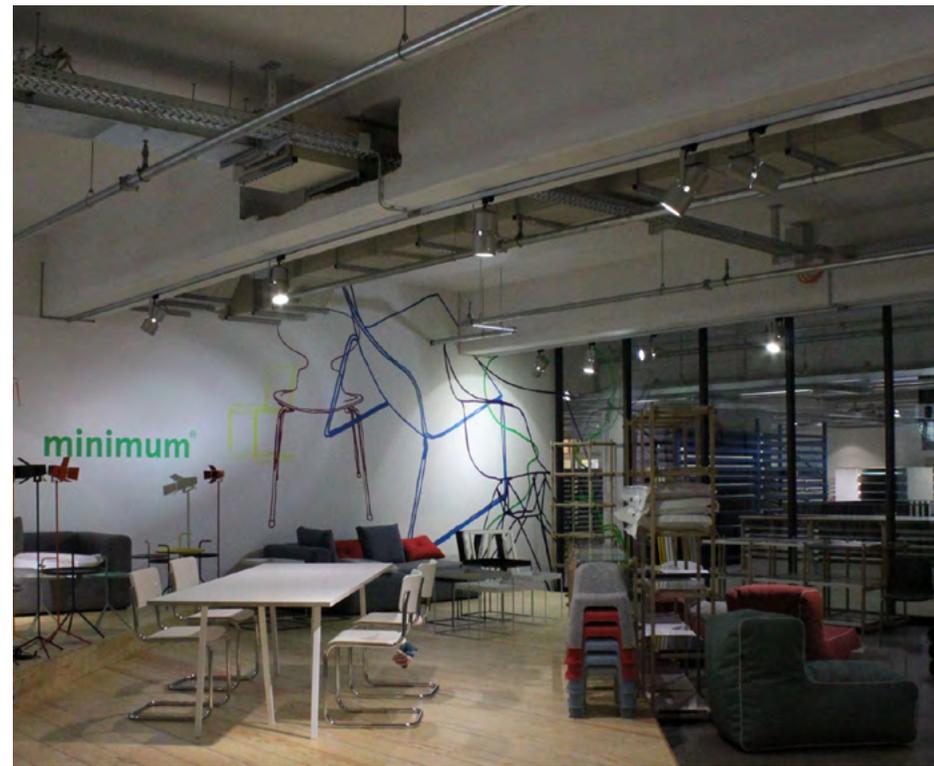
Vernetzung spielt im Planet Modulor eine zentrale Rolle, die einzelnen Ladenflächen sind optisch kaum gegeneinander abgesetzt. Das ist auch nicht nötig, denn es gibt keine Konkurrenz – jede Sparte ist nur einmal vertreten. Die großen, zusammenhängenden Flächen sollen Begegnung und Austausch ermöglichen – wie auf einem italienischen Marktplatz.

Modulor Material Total belegt Verkaufsräume im Gebäudeinneren, umliegend sind die weiterverarbeitenden Branchen gruppiert. Dass Modulor durch die zentrale Lage kaum Fensterflächen aufweist, ist für Krüger kein Nachteil: „Wir öffnen uns nach innen hin – wir sind der Marktplatz.“ Und, geht es nach Krüger, auch Frequenzbringer: Er rechnet mit täglich mindestens 2.000 Besuchern allein bei Modulor, die durch die räumliche Struktur dann zu den anderen Bereichen weitergeleitet werden.



Prinzip Offenheit: Durchblicke zwischen den Ladenflächen sollen einen Marktplatz-Charakter erzeugen

Die Vergrößerung gegenüber dem früheren Standort hat für Modulor noch einen weiteren Nebeneffekt: Das Lager befindet sich nun im 2. Stockwerk – eigentlich ein logistisches Unding. „Uns war es aber wichtig, dass alle Mitarbeiter in einem Haus sind“, meint Krüger. Die Verkaufsfläche soll nach und nach in das Lager hineinwachsen und dieses schlussendlich ersetzen. „Die Kunden sollen alles beschauen und anfassen können“ – doch ohne Konsum-Zwang. Das Gebäude bleibt weitgehend beschallungsfrei, weder Hänger noch Bodenaufkleber machen Werbung für einzelne Geschäfte. So soll ein eher „bedingungsloser Raum“ entstehen. Das Aufbau-Haus sei aber auch ein Versuch, auf das Kreativ-Kultur-Prekariat einzugehen, meint Krüger. Ein Beispiel ist das Nähcafé Stich'n Bitch: Viele junge Designer haben keinen Zugang zu guten Nähmaschinen, hier aber können sie



Der Innenausbau des Aufbau-Hauses ist bewusst roh und zeigt Werkstatt-Atmosphäre. Fotos: Myrta Köhler

gegen eine geringe Gebühr die Maschinen nutzen, und nebenbei Erfahrungen austauschen. Können sich die Leute aus der Umgebung die Miete überhaupt leisten? Laut Koch ist das durchaus realistisch: „Wir bieten eine Staffelmiete, beginnend bei durchschnittlich sieben Euro pro Quadratmeter, das ist viel weniger als sonst hier üblich.“

Mindestens zehn Jahre lang muss das Gebäude von Vertretern der Kreativwirtschaft genutzt werden – das war die Bedingung für die Kaufgenehmigung. Alles andere wäre auch gar nicht sinnvoll, ist Koch überzeugt. „Schließlich haben wir das Gebäude gemeinsam mit den Mietern entwickelt: Diese Strukturen für etwas Anderes zu nutzen, wird schwer.“ Bis zum Jahr 2015 soll auch das Nachbar-Grundstück, das an das Elsnerhaus angrenzt, bebaut werden. Vor die Fassade am Moritzplatz wird dann ein weiterer Gebäudeteil gesetzt, der zum Nachbarhaus – mit nochmals 7.000 Quadratmetern Nutzfläche – überleitet. Für das zweite Gebäude muss allerdings noch ein Ankermieter gefunden werden, meint Koch. Sein Wunschkandidat wäre eine private Hochschule, vorzugsweise aus den Bereichen Design, Mode oder Kommunikation. „Vielleicht entsteht aber auch ein Museum für Kunst der Roma und Sinti.“ Anfragen gibt es bereits.

### Leerstand + Kreative = Erfolg?

Das Konzept von Planet Modulor wurde im Jahr 2010 im Rahmen des Projektes „Creative Metropol“ vorgestellt: Die Initiative von elf europäischen Städten zielt darauf ab, die Rahmenbedingungen für die Kreativwirtschaft zu verbessern. Noch vor der Eröffnung des Zentrums am Moritzplatz wurde die Modulor Projekt GmbH – eine Schwestergesellschaft von Modulor – von den Stadtverantwortlichen in Köln, Mailand und London, wo ähnliche Projekte geplant sind, zur Beratung angefordert. Die Initiativen rund um den Moritzplatz profitieren allerdings von einer Struktur, die sehr Berlin-spezifisch ist: große Brachflächen, Leerstand und relativ günstige Mieten inmitten der Stadt. Ob sich das Konzept für den Export ignet?

„Leerstand plus Kreative ist gleich Erfolg“: Die klassische Berliner Erfolgsformel muss sich zunächst ohnehin im lokalen Kontext beweisen. Immerhin hat das Aufbau-Haus den Anspruch, auch für die Umgebung Aufbauarbeit zu leisten. Tatsächlich sehen die benachbarten Betriebe im Aufbau-Haus keinen Rivalen, sondern vielmehr eine Möglichkeit zur Belebung des Platzes: Je größer das Angebot, desto mehr Kunden werden auch aus anderen Teilen der Stadt hierhin kommen.

Die U-Bahn-Station vor der Haustür gewährleistet jedenfalls die öffentliche Anbindung. Wer hier aus dem Untergrund an die Oberfläche steigt, erblickt sofort die graue Fassade des Aufbau-Hauses: Auf den ersten Blick würde der Betrachter dahinter kein kreatives Zentrum vermuten. Durch sein Konzept formuliert das Haus jedoch eine Verbindung von Gewerbehof und Schaufenster und schlägt somit eine Brücke zur Blütezeit des frühen 20. Jahrhunderts. Ob die Gegend jemals wieder einen vergleichbaren Aufschwung erlebt? (Myrta Köhler)



*Die Vitrine von Werkhaus. In der Auslage: Sitzboxen aus Karton. Das Aufbau-Haus erobert die Straßen am Moritzplatz*

*Ein Sommerfest im Aufbau-Haus findet vom 16. bis 19. Juni 2011 statt.  
Planet Modulor öffnete am 15. Juni seine Türen.  
Der offizielle Festakt erfolgt voraussichtlich am 30. 9. /1.10. 2011.*

[www.aufbauhaus.de](http://www.aufbauhaus.de)  
[www.planetmodulor.de](http://www.planetmodulor.de)  
[www.aufbau-verlag.de](http://www.aufbau-verlag.de)  
[prinzessinnengarten.net/](http://prinzessinnengarten.net/)  
[blog.schoener-waers.de](http://blog.schoener-waers.de)

## Baukultur-App des Schweizer Heimatschutzes

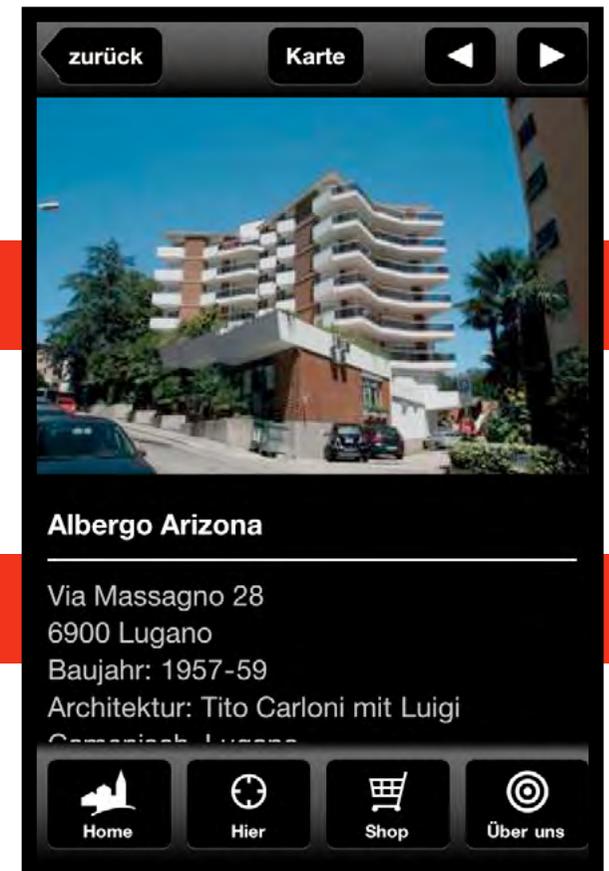
Das Wort „Heimatschutz“ steht im Sprachgebrauch Deutschlands für eine konservative Architekturauffassung vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die sich offen gegen die Moderne wandte. In der Schweiz bedeutet Heimatschutz dagegen etwas ganz anderes: Der Schweizer Heimatschutz (SHS) ist mit 17.000 Mitgliedern die größte Non-Profit-Organisation im Bauwesen der Schweiz. Sie setzt sich vor allem für die Denkmalpflege ein, aber auch für die zeitgenössische Baukultur. Mit dem jährlichen Wakkerpreis vergibt der SHS einen bedeutenden Preis für aktuelle Architektur. Das Credo des SHS: „Heimat entsteht dort, wo gelebt wird. Und wo gelebt wird, finden Veränderungen statt. Eine offene und andauernde Auseinandersetzung mit Neuem und mit Veränderungen ist unerlässlich.“

Mit einer Smartphone-App (für iPhone und Android) will der SHS nun „der Wegweiser zu guter Baukultur und Architektur in der Schweiz“ sein: „Damit stellt er seine beliebten Ausflugsplaner kostenlos zur Verfügung. Eine ständig wachsende Zahl von Bauten, Gärten, Verkehrsmitteln und Ortsbildern motiviert zum Erkunden der Schweiz und ihrer gebauten Schätze. Bis Ende 2011 werden rund 1.000 Objekte



integriert sein. Wir stellen vom historischen Bauernhaus bis zu zeitgenössischen Gebäuden die spannendsten Bauten der Schweiz vor.“

Zum Start werden vor allem 50er-Jahre-Bauten gefeatured – sehr sympathisch. Auch wenn noch lange nicht alles vollständig ist (und nicht jeder Eigenname ganz korrekt geschrieben ist) – diese



App macht Spaß, und durch die Einbindung des Google-Kartenmaterials sind die Objekte auch unterwegs gut aufzufinden.

[www.heimatschutz.ch](http://www.heimatschutz.ch)

## Wellnessglück im Alpenland

Frau Mrose hat alles im Griff. Sanft streicht sie mit den angewärmten Feuersteinen übers porentief gereinigte Gesicht, ehe sie die geglätteten Bergkristall-Stäbchen hervorholt. Sie kühlen die erhitzte Haut und sollen für Beruhigung und Ausgleich sorgen. Aus dem Hintergrund erklingen sanfte Töne und draußen zwitschern die Vögel. Als Ausgleich zum anstrengenden Arbeitsalltag ist solch ein Wellness-Wochenende gerade das Richtige. Warum nicht in den österreichischen Alpen?

Dies hat sich eine Redakteurin von Designlines gedacht und ist auf Reisen gegangen. Ihre Erlebnisse aus der Welt der Spas können Sie hier nachlesen:

[www.designlines.de](http://www.designlines.de)



Die neue Ausgabe ist da!

## GROHE OBJEKT 20

Planung von Bürogebäuden  
Neubau der Medienbrücke, München



Im Interview: Johannes Ernst (links) und Martin Klein (steidle architekten, München)



Die sichtbare Stahlkonstruktion, offene Gestaltung und tiefe Räume für außergewöhnliche Büroflächen.



Hygienisch geben die elektronischen Urinal-Steuerungen von GROHE das Wasser automatisch ab. Die Armaturlinie Concetto glänzt mit modernem Design.



Die außergewöhnliche Architektur bietet den Mietern unkonventionelle Arbeitsfläche.

### EINE BRÜCKE IN DEN WOLKEN

In luftiger Höhe, auf zwei 45m hohe Säulen gestützt, schwebt die Medienbrücke über München. Das spektakuläre Hochhaus für Medienschaffende wurde von steidle architekten aus München entworfen und realisiert. Das horizontale Gebäude steht auf einem ehemaligen Industriegelände auf dem in den 90er Jahren der sogenannte Kunstpark Ost entstanden ist.

Alle Objektberichte von GROHE finden Sie unter [www.objekt.grohe.de](http://www.objekt.grohe.de)

Bitte hier klicken! 

GROHE Deutschland  
Objektmanagement

Zur Porta 9  
D-32457 Porta Westfalica  
Tel. +49 (0) 57 13 98 94 44  
Fax +49 (0) 57 13 98 92 17  
[objektmanagement@grohe.com](mailto:objektmanagement@grohe.com)  
[www.grohe.de](http://www.grohe.de)



## 1 Projekt aus 1760

1999 gründeten Karin Renner, Rolf Hainke und Stefan Wirth das Büro Renner Hainke Wirth Architekten in Hamburg-St.Pauli. Der erste große Erfolg ihrer Zusammenarbeit war der Neubau des Lufthansa-Empfangsgebäudes in Hamburg, dem zahlreiche Projekte folgten.

Jüngst wurde das neue „Hamburg Cruise Center Altona“ eingeweiht. Die Architekten erläutern: „Die gestreckte Linearität des Gebäudes nimmt die Bebauung des Elbufers auf, während die Aufweitung des Baukörpers nach Westen eine Kopf-situation zum Dockland erzeugt. Terminal und Dockland verbindet ein Spiel der Geometrien in Grundriss, Schnitt und Ansicht. Eine neun Meter breite Treppenanlage dient als Zugang zur Dachfläche, dem ‚Farewell-Deck‘, welches von der Öffentlichkeit auch während der Schiffsabfertigung genutzt werden kann.“

In den BauNetz Architektenprofilen präsentieren Renner Hainke Wirth weitere spannende Projekte wie den Husarenhof Marienthal in Hamburg-Wandsbek oder den Umbau der Cafeteria der Universität Bremen.

[Zum Profil von Renner Hainke Wirth Architekten](#)

[Zu den Architektenprofilen](#)



## Campus Masters

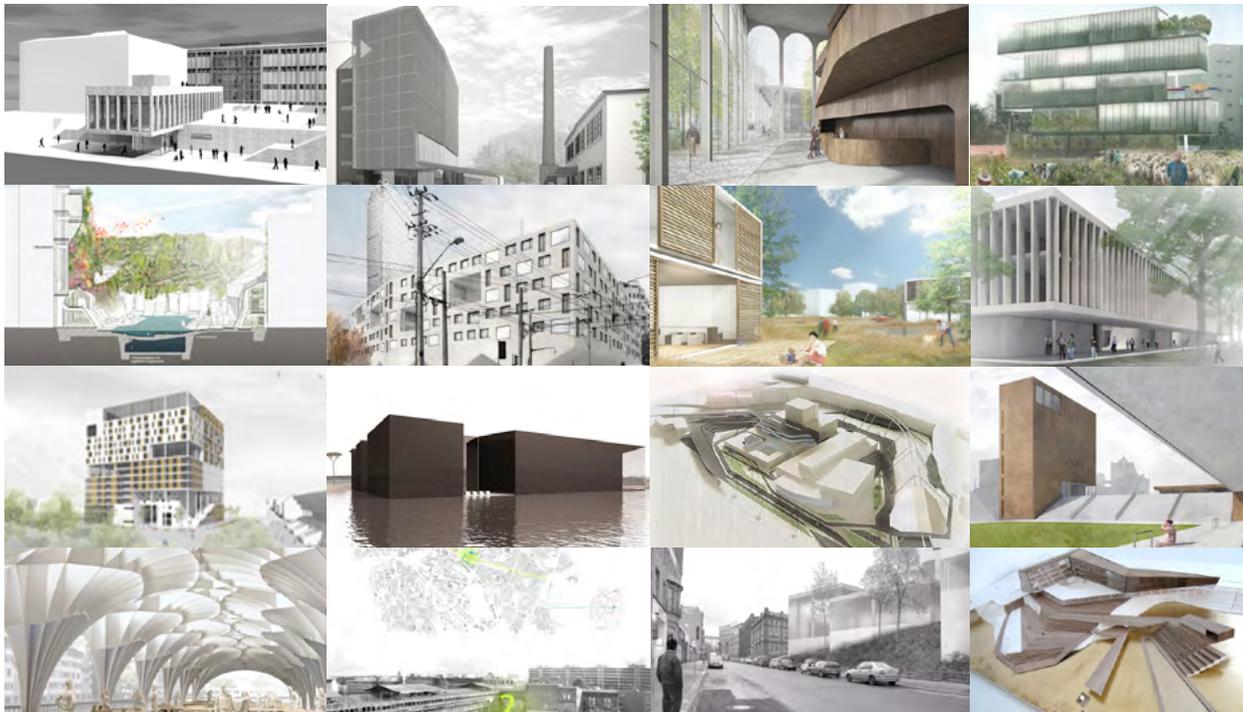
**Die besten Abschlussarbeiten bis zum 26.6. wählen und gewinnen!\***

*\* Städtebau in Kopenhagen, Wohnbebauung in Shanghai, ein neuer Campus in Jarabacoa und ein Hafenbad in Hamburg - die neuen Campus Masters-Beiträge zeigen sich international und vielseitig.*

*Insgesamt stehen 16 Arbeiten zur Wahl und können bis zum 26.6. von Ihnen bewertet werden. Seien Sie dabei und stimmen Sie für Ihre Favoriten ab!*

*Die ersten drei Preisträger erhalten die neuesten Publikationen von DOM publishers: „[phase eins]. Die Architektur von Wettbewerben 2006-2008“ geht an den besten Entwerfer, der oder die Zweitplatzierte wird mit dem Buch „Stadtvisionen 1910/2010“ ausgezeichnet und für Platz drei gibt es „Architektur und Baukultur“.*

*Auch die Juroren gehen nicht leer aus. Unter den Preisrichtern verlost BauNetz drei „Architekturführer Moskau“: [www.baunetz.de/campus-masters](http://www.baunetz.de/campus-masters)*



## Buchtipp & Verlosung

### Vectorworks Architektur. CAAD+ Visualisierung

*Zeichnen, Modellieren und Visualisieren mit Vectorworks Architektur*

*Dieses Buch wendet sich an alle, die Vectorworks noch besser kennenlernen wollen.*

*Nach einer Einführung in Programmoberfläche, Werkzeuge, Strukturhilfen und die Standardzeichentechniken werden anhand eines Beispielprojekts die 2D- und 3D-Werkzeuge von Vectorworks Architektur vorgestellt. Am Ende steht ein komplettes 3D-Modell des Scharoun-Hauses in der Stuttgarter Weißenhofsiedlung einschließlich davon abgeleiteter Pläne mit einer Auswahl branchenüblicher Zeichnungen sowie Visualisierungen. [Ausführliche Infos zum Buch](#)*

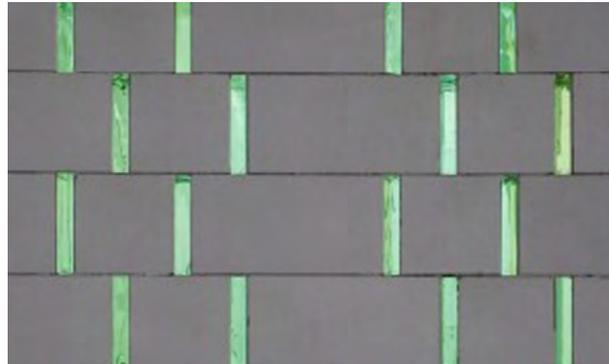
*BauNetz verlost ein Exemplar. Machen Sie mit und schicken Sie bis zum 23.6.2011 eine Mail mit dem Betreff „Vectorworks“ an [campus@baunetz.de](mailto:campus@baunetz.de). Viel Glück!*

## Geschichtet, verzahnt, verschoben

Das Bauen mit Stein hat eine lange Tradition – deshalb ist es kaum verwunderlich, dass Bauten aus Mauerwerk eine unendliche Vielfalt im Hinblick auf *Oberflächen, Strukturen und Farben* zeigen. Texturen wie beispielsweise die des *Handstrichziegels* liegen in der Geschichte begründet, viele *Verbände und Verzahnungen* gibt es ebenfalls sehr lange und das Bauen mit *Lehmsteinen* begegnet uns in der Baunetz Wissen-Redaktion immer häufiger.

Die verschiedenen Steine ergeben ganz unterschiedliche Anwendungen: Im Chile-Haus in Hamburg entstand zur Zeit des Backsteinexpressionismus filigranes Ziermauerwerk, in neueren Bauten, wie z.B. dem Haus der Kirche in Heilbronn, entstand durch den Einsatz von Glas in Kalksandsteinen ein stimmungsvoller Innenraum und im Zentrum für Alterspsychiatrie in der Schweiz ein Fassaden-Flechtwerk aus Klinker. Auf dem Campus in Nyanza und in einem Bungalow in den Niederlanden bildet Mauerwerk das monolithisch anmutende Gegenstück zu Bambus und Glas. Mehr Informationen zu den unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten von Mauerwerk finden Sie unter:

[www.baunetzwissen.de/Mauerwerk](http://www.baunetzwissen.de/Mauerwerk)



*Haus der Kirche in Heilbronn*



*Bungalow in Lelystad/NL*



*Campus in Nyanza/RWA*

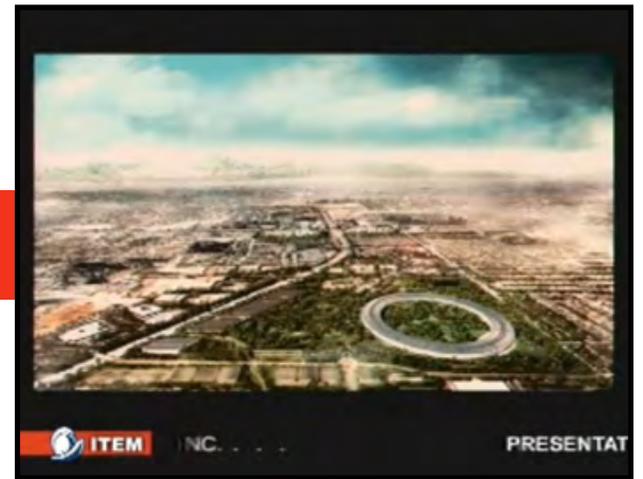
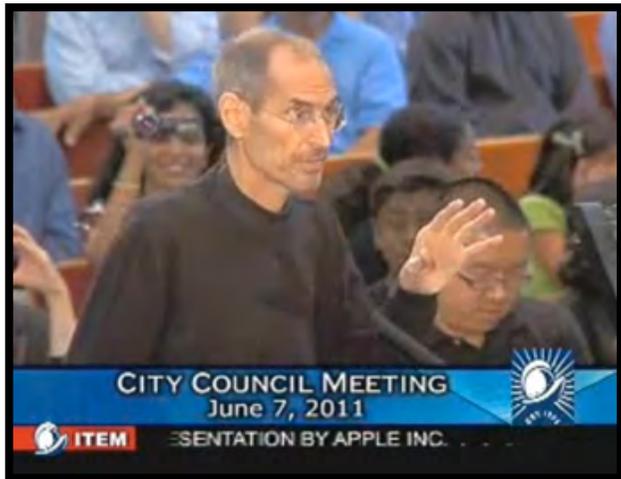


*Zentrum für Alterspsychiatrie in Pfäfers/CH*



*Backsteinexpressionismus*

# Bilder der Woche\*



\*Das Mutterschiff ist gelandet! Steve Jobs erläuterte am 7. Juni im Stadtrat von Cupertino das Bauvorhaben von Apple Inc. Hier sollen alle 12.000 Mitarbeiter an einem Ort konzentriert werden, weil das Unternehmen „wie Unkraut“ gewachsen sei. Der Entwurf stammt von Norman Foster.

[www.youtube.com](http://www.youtube.com)